

**Jean-Pierre Dubost (Hg.): Bildstörung. Gedanken zu einer Ethik der Wahrnehmung**

Leipzig: Reclam Verlag 1994 (Reclam-Bibliothek, Bd.1499), 188 S., DM 24,-

Im Dezember 1992 fand in Leipzig mit Unterstützung der französischen Botschaft ein internationales Symposium "Ethik der Ästhetik" statt, aus dem die Texte dieses Buches stammen, das sich aber nicht als Protokoll des Symposiums versteht. Auch wenn die Fronten nicht so klar sind, kann vereinfachend in diesen Texten eine Begegnung von Denktraditionen, die sich einerseits auf Walter Benjamin, andererseits auf Lacan/Derrida abstützen, erkannt werden. Zur Konfrontation kommt es jedoch bei den in ihren eigenen Gedankenwelten und Sprachspielen verfangenen Philosophen nicht.

Daß unsere Welt sichtbarer denn je sei, daß daraus eine "geistige Bildstörung" entstehe und dieser durch "genauere Ortung von Lücken und Leerstellen" (S.12) entgegenzuwirken sei - das liest der Herausgeber aus den hier versammelten Texten. Dem Vorwort folgt einer der dunkleren Texte von Jean-François Lyotard: über das "zweifach andere" (nämlich Sachen und (innere) Stimme), das durch Ethik und Ästhetik als jeweils diskursive Techniken begrifflich auflösbar würde. Thierry de Duve überprüft die Frage, ob Kunst eine kritische Funktion habe, mit dem Ergebnis, daß das

eigentliche Problem eher die Diskrepanz von Revisionisten und Avantgardisten darstellt, die den Blick auf Kunst verstellt.

Alain Badiou macht die Philosophie aus "zwischen Konsistenz des Mathems und Macht des Poems" als "das immer lückenhaft bleibende Denken des Vielen des Denkens" (S.52f.). Paul Virilio paraphrasiert seine Thesen von der Automatisierung der Weltwahrnehmung und Standardisierung der Sichtweise, wie immer extrem und in den Belegen lückenhaft. Samuel Weber versucht als Anglist dem Fernsehen näher zu kommen, entdeckt dabei aber wenig Neues: Fernsehen hat die Fähigkeit Abbilder herzustellen und Distanz zu schaffen, hat also im Sinne Benjamins auratische Eigenschaften. Walter Seitter äußert Gedanken zur Architektur, die für ihn aus den Grundelementen Stein und Nichts besteht, die die Funktionen Entleerung, Befestigung und Orientierung erfüllen.

Manfred Moser zitiert Nietzsche und unterhält sich mit einem Grenzbeamten - das hat irgendwie mit Leipzig zu tun, eventuell auch mit dem Thema. Wjatscheslaw Kuprianow arbeitet ein wenig kommunistische Erfahrungen aus dem Blickwinkel Benjamins auf. Bruno Tackels rezipiert Benjamins "taktile Wahrnehmung" als neue Wahrnehmungsform der Zeugenschaft und favorisiert die "Rückkehr zu einer rein visuellen und kontemplativen Wahrnehmung" (S.141) als Wiederaufnahme des Fadens der vorfaschistischen Geschichte. Wilhelm Schmid befaßt sich mit Oscar Wilde als Dramaturg des eigenen Lebens. Antoinette Koleva greift auf die Performativität des Artefakts und auf Austin zurück. Jean-Luc Nancy's Text über Kunst als Fragment zählte wohl nicht zum Tagungsprogramm, ist aber auf seine Art vielleicht der interessanteste Text.

Das Symposium wird sicher den Teilnehmern viel Spaß gemacht haben, und von daher tut Dubost gut daran, darauf hinzuweisen, daß dieses Buch kein Protokoll sei. Dennoch ist für den Leser ein Faden oder gar ein gemeinsames Thema kaum nachvollziehbar. Die bekannteren Autoren haben schon häufig Interessanteres abgeliefert, die weniger bekannten profilieren sich auch nicht besonders. Die "Frankolatrie" und "Viriliosität" wirken für sich schon etwas verkrampft und werden zumindest kommunikationswissenschaftlich nicht fruchtbarer durch den unverzagten Rückgriff auf Benjamin und den Verzicht auf eine Einbeziehung argumentativer Strukturen oder gar wissenschaftlicher Belege. So ist das Buch vielleicht philosophische Poesie für die einen, etwas verstaubter Kulturkrampf für die anderen. Über "Bildstörungen" erfährt man nicht so schrecklich viel, "Sprachstörungen" kann man an den Texten schon eher exemplifizieren.

Gernot Wersig (Berlin)